

Religionspsychologie

Die Stellung der Religion in der modernen Seele. Religionspsychologische Vorlesungen von P. Erhard Schulz O. F. M. 8° (117 S.) München 1930, E. v. Lamas Nachf. (K. Widmann). M 2.80

Aus eindringlicher Kenntnis der religiösen Lage behandelt der Verfasser in vier Vorträgen das religionspsychologische Problem der Gegenwart. Die erste Vorlesung zeigt in sorgfältiger, klarer Analyse den Ort der religiösen Funktion im Seelenleben und gibt damit einen sicheren Standpunkt gegenüber den heute vielfach vertretenen Hypothesen über den psychologischen Ursprung der Religion, die im zweiten Vortrag lichtvoll diskutiert werden. Die dritte Vorlesung zeichnet religiöse Menschheitstypen in ihrer mannigfaltigen Überschneidung von Intellekt, Gemüt, Willen einerseits, Aktions- und Reaktionsfähigkeit anderseits. Der Schlußvortrag endlich stellt jene Faktoren heraus, die heute der an sich naturgemäßen Entfaltung der religiösen Funktion zerstörend oder doch hemmend entgegenwirken. So führt das knappe Bändchen, seinem Zweck einer Grundlegung der Religionspsychologie entsprechend, in gediegener, nicht zu schwieriger Form in die heutige Problemlage ein, womit besonders auch dem Seelsorger ein wertvoller Dienst erwiesen wird. A. Koch S. J.

Liturgiegeschichte

Le Pontifical Romain. Histoire et commentaire. Par Dom Pierre de Puniet, Bénédictin d'Oosterhout. Tome I. 8° (300) Louvain 1930, Abbaye du Mont César.

Seit Catalani 1736 seinen Kommentar zum Pontifical Romanum veröffentlichte, ist kein weiterer zu diesem mehr erschienen, und doch hätte man angesichts der Fortschritte, die inzwischen die liturgischen Studien gemacht haben, schon längst einen neuen, dem heutigen Stande der Forschungen entsprechenden erwarten dürfen. Die Arbeit Dom de Puniets kommt daher zweifellos wie einem Bedürfnis, so auch dem Wunsch der Liturgiker und Liturgiefreunde entgegen. Sie wird zwei Bändchen umfassen. Das bereits vorliegende erste behandelt an der Hand des Pontifikales den Ritus des Sakramentes der Firmung, der Erteilung der Tonsur, der Vorstufe der Weihen, der vier niederen und der drei höheren Weihen, und zwar besonders auch nach seiner Entwicklung. Vorausgeht als Einleitung eine Darstellung der Geschichte des Pontifikales

von dessen Anfängen in der Karolingerzeit an bis zur Herausgabe des heutigen, allgemein verbindlichen Pontificale Romanum durch Klemens VIII. (1595), die freilich nicht ein bis ins einzelne gehendes Bild seines Entstehens und seiner weiteren Ausbildung bietet, noch nach Maßgabe des Raumes bieten kann, sondern nur eine die Hauptlinien der Entwicklung darlegende Übersicht gibt. Was an Quellenmaterial veröffentlicht vorliegt, ist in der Arbeit wohl vollständig verwertet worden, dagegen wurde das handschriftliche nicht so, wie es wünschenswert gewesen wäre, benützt. Welche wertvollen Aufschlüsse dieses aber für eine Geschichte des Pontifikales und der in ihm enthaltenen Riten gewährt, bekunden die Ergebnisse einer Durchforschung mittelalterlicher Pontifikalien bezüglich des Ritus der Altarweihe, die ich in meinem Werk „Der christliche Altar“ niedergelegt habe und auf die ich den Verfasser wohl aufmerksam machen darf. Meine Geschichte der liturgischen Gewandung hat er anscheinend nicht gekannt; andernfalls würden ihm nicht verschiedene Irrtümer bezüglich der liturgischen Gewänder und ihrer Verwertung in den Weihen unterlaufen sein. Daß die Übergabe der Stola und Kasel ein wesentliches Element des Ritus der Priesterweihe bilde (S. 274), läßt sich doch unmöglich behaupten. Dem ersten Bändchen der dankenswerten Arbeit folgt hoffentlich bald das zweite.

Joseph Braun S. J.

Theologie

La doctrine du Corps Mystique de Jésus-Christ d'après les principes de Saint-Thomas. Par l'Abbé Joseph Anger, Directeur au Grand Séminaire de Rennes. 8° (508 S.) Paris 1929, Gabriele Beauchesne.

Es ist ein Lieblingsgedanke des hl. Paulus, Christus als das Haupt der Schöpfung mit aller Würde zu umkleiden, sich selbst mit ihm eins zu fühlen und in ihm sich der Einheit mit der ganzen Schöpfung bewußt zu werden. Die ganze Schöpfung erscheint ihm als ein Organismus; Christus gehört zu ihm als das Haupt, wir und alle Geschöpfe als Glieder; das Ganze ist der mystische Leib Christi. Es ist eine Fülle tiefer, triebkräftiger religiöser Vorstellungen, die in diesem Bild zugleich Formung erstreben und zündende Lebendigkeit bewahren wollen. Das Bild hat unverkennbare Verwandtschaft mit dem andern vom Weinstock und den Reben, dessen sich Christus selbst bediente, um die

gnaden- und lebensvolle Verbundenheit der gerechtfertigten Seele mit ihrem Erlöser und Heiland zu veranschaulichen. Durch Innewohnen der drei göttlichen Personen ist diese Christusverbundenheit zugleich Teilnahme an göttlichem Leben, und im eucharistischen Leib des Herrn findet sie die ihrer Erhabenheit entsprechende und ihr Wachstum befördernde Speise. Die Idee vom Corpus Christi Mysticum ist eine Vorstellung, die zentral in Christus die Verwirklichung der gesamten christlichen Heilsökonomie schaut.

Zur Zeit der Kirchenväter war die paulinische Idee lebendig in christlicher Lehre und Wissenschaft, und auch zur Zeit der Hochscholastik, namentlich bei Thomas von Aquin, erweist sie sich als fruchtbare, die Systematik belebende Einheitsidee. Die zu Grunde liegenden Gedanken haben sich auch später in der Theologie erhalten, aber in einer Form, deren blasse Abstraktheit zu Gunsten der wissenschaftlichen Präzision die lebendige Anregung des schönen paulinischen Bildes einbüßte. In unserer Zeit ist, namentlich in der Literatur, die sich an religiös interessierte Laien wendet, wieder eine besondere Vorliebe für die Idee vom Corpus Christi Mysticum erwacht. Man kann es nur mit Freuden begrüßen. Verzeichnung des schönen Bildes, Mißbrauch Unverständiger, denen man da und dort begegnet, mag man richtigstellen. Das Bild selbst ist schön, ist biblisch, durch den Gebrauch der heiligen Väter geheiligt und fruchtreich an geistvoller Anregung und frommer Erbauung.

Man muß darum das vorliegende Buch sehr begrüßen. Es ist das erste, das eine allseitige Darstellung des reichen religiösen Gehalts der Idee und der vielfachen Verästelung der Beziehungen des Corpus Christi Mysticum bietet. Es ist in flüssiger Sprache geschrieben. Die Gedankenführung ist durchsichtig, gemeinverständlich und nimmt nie den Charakter der fachtheologischen Untersuchung an. Wenn Anger sich in einigen Einzelheiten zu sehr für seine Lieblingsidee erwärmt und kleine Einseitigkeiten nicht ganz vermeidet, wird man ihm das zugute halten. Die Grundideen sind durchaus richtig. Der mystische Leib Christi ist nach der sich eng an Sankt Thomas anschließenden Darstellung eine Realität der moralischen Ordnung. Er wird aufgebaut durch die Verbindungen, die die Seelen mit Christus und unter sich verbinden. Christus ist durch die Menschwerdung unser juridischer Sachwalter vor Gott und durch die Erlösung, die in den Sakramenten, besonders der Eucharistie, wirksam wird, unser Heiligmacher und Leben-

spender im übernatürlichen Sinne. Das sind die beiden Grundbeziehungen, die uns mit ihm verbinden. Die Menschheit Christi wirkt direkt auf unsere Seelen, indirekt auf unsern Leib. Alle Menschen gehören zum Corpus Christi Mysticum, aber nicht alle auf gleiche Weise: in juridischem Sinne ist Christus Haupt aller, im Sinne der Belebung und Heiligung für die einen nur der Möglichkeit, für die andern, die Gerechtfertigten, auch der Wirklichkeit nach, aber auch das wieder in verschiedenem Grade. Nach dem Konzil von Trient wird die Verbindung mit Christus durch Glaube, Hoffnung und Liebe bewirkt, und durch die Verbindung mit Christus werden wir auch untereinander eines Sinnes, so daß keine Spaltungen bestehen dürfen oder können. Das Bleiben in Christus nach Joh. 6, 57 bedeutet darüber hinaus noch, wie besonders der hl. Johannes Chrysostomus ausführt, eine mehr physische Vereinigung. Diese grundlegenden Anschauungen werden in übersichtlichen Ausführungen auf fast alle Gebiete der theoretischen und praktischen Theologie angewandt, nicht immer mit gleichem Nutzen, aber doch so, daß eine reiche Fülle schöner religiöser Anregungen sich ergibt. Im ganzen verdient das Buch nur Anerkennung und Empfehlung.

M. Gierens S. J.

Philosophie

Chinesische Philosophie. Von Heinrich Hackmann. (406 S.) München 1927, Reinhardt. M 9.—

Von den vier neuesten Darstellungen der chinesischen Philosophie, Wieger, Forks, Zenker und Hackmann (Amsterdam), möchte ich die letzte besonders zum Studium empfehlen, weil sie mit der gründlichsten Kenntnis der Quellen eine große Klarheit der Darstellung und den seltenen Vorzug verbindet, die chinesische Weisheit nicht in abendländische philosophische Kategorien zu zwingen und nach ihren Maßstäben zu beurteilen. Aus dem chinesischen Geist selbst und seiner Geschichte wird alles erschlossen.

Bei der verwirrenden Mannigfaltigkeit in der Übersetzung chinesischer Texte müßte man befürchten, daß nicht die geringste Übereinstimmung in der Deutung philosophischer Schriften Chinas zu erzielen wäre. Das ist glücklicherweise nicht der Fall, wie Vergleiche beweisen. Hätte man es, wie bei der abendländischen Philosophie, mit Systemen zu tun, wäre wohl die Verwirrung ungeheuer. Aber die mehr